



mit einem Rätsel

und den Hintergründen der Geschichten
von Martella Gutiérrez-Denhoff

Ludwig als Klavierlehrer



Die Nachmittagssonne scheint auf die schönen Bürgerhäuser am Bonner Münsterplatz. Mit großen energischen Schritten geht ein Junge über das Kopfsteinpflaster direkt auf das Haus mit den beiden Seitenflügeln zu. Er blickt ein wenig mürrisch und summt vor sich hin:



Bester Herr Graf, sie sind ein Schaf
WoO 183

Am Fenster des Hauses steht eine junge Frau: die Hausherrin Helene von Breuning, Mutter von Eleonore, Stephan, Christoph und Lorenz.

„Eleonore, Lorenz! Mir scheint, eure Klavierstunde naht“, ruft sie in den ersten Stock hinauf. „Ich sehe Ludwig über den Münsterplatz kommen. Aber er scheint nicht gerade bei bester Laune zu sein.“

Die Kinder eilen die Treppe hinunter und öffnen dem Jungen die Türe.

„Grüß dich Ludwig“, empfängt ihn Eleonore. „Wo kommst du denn her, dass du so mürrisch bist?“

„Ich wollte zum Grafen Westphal gehen, um ihm Klavierunterricht zu geben“, murmelt Ludwig vor sich hin, „aber dann hat es mich wieder mit aller Macht zurückgehalten und ich bin umgekehrt. Ich werde ihm dann morgen zwei Stunden geben.“

„Na Ludwig, da hast du mal wieder deinen Raptus bekommen“, bemerkt Mutter Helene schmunzelnd.

„Was meinst du denn damit, Mutter?“, kommt es von Eleonore und Lorenz fast wie aus einem Mund.

„Das sagt man, wenn jemand es sich ganz plötzlich anders überlegt, seinen Dickkopf hat“, erklärt Helene von Breuning. „Man sagt dazu auch einen Rappel bekommen.“

Aber jetzt ist der Ludwig ja hier, um euch eine Klavierstunde zu geben. Ihr wisst ja, wo das Musikzimmer ist.“

Alle drei gehen auf die große Holztüre zu. Eleonore öffnet die Türe und setzt sich zusammen mit ihrem Bruder Lorenz erwartungsvoll auf die Klavierbank.





Ludwig ist den beiden natürlich gefolgt und legt ein Notenheft auf das Pult. „Stell dir vor, Lorchchen: Es sind gerade in einer Musikzeitschrift Noten von mir gedruckt erschienen. Ein Rondo für Klavier. Ich habe es dir mitgebracht.“ Eleonore schaut hinein und fragt erstaunt: „Soll ich das etwa spielen? Ist das nicht noch zu schwierig für mich?“ „Wenn du weiter so gute Fortschritte machst, Eleonore, wirst du es bald spielen können“, ermuntert Ludwig sie. „Ich spiele es euch einmal vor.“ Die beiden Kinder überlassen Ludwig den Klavierstuhl.



Rondo
WoO 49

„Diesen musikalischen Teil hast Du doch schon am Anfang gespielt, Ludwig“, platzt Lorenz in Beethovens Spiel hinein. „Das hast du gut gehört, Lorenz.“

Das Stück ist ein Rondo und dieser Teil vom Anfang wird immer wieder eingeschoben, wie ein Refrain.“

Ludwig spielt das Stück zuende und wendet sich dann zufrieden an Eleonore und Lorenz. „So, das war eure Klavierstunde. Ihr habt mein neues Stück kennengelernt, habt dabei gelernt, was ein Rondo ist, und wisst nun, woraufhin ihr üben müsst. Ich denke, wir dürfen jetzt zum Spielen in den Garten gehen.“

Lorenz ist von der Idee begeistert, Eleonore aber blickt etwas unsicher. „Gut, dass Mutter uns gerade nicht hört...“ Aber da sie selbst auch im Garten spielen möchte, hat sie ihr schlechtes Gewissen schnell vergessen. Nach einer Weile verabschiedet sich Ludwig. „Bis zur nächsten Woche dann, ihr beiden.“ „Vielleicht können wir uns ja schon am Wochenende sehen“, erwidert Eleonore freudig. „Da fahren wir nämlich zu Tante Stockhausen nach Neuenahr. Mutter hat gesagt, du könntest mitkommen, wenn du magst und darfst“. „Ich frag einmal zu Hause nach“, erwidert Ludwig mit etwas getrübler Freude. „Ich hoffe, ich muss nicht beim Aufräumen helfen. Jetzt, wo das große Hochwasser vorüber ist, können wir nämlich endlich wieder zurück in unsere Wohnung bei den Fischers in der Rheingasse ziehen und unsere Sachen vom Dachboden herunter holen.“

Ludwig der Notenfuchs

Die Rheingasse in Bonn ist eine belebte Straße, durch die Spaziergänger in Richtung Fluss flanieren. Im Haus Nr. 24 hat Bäckermeister Theodor Fischer seinen Laden. Er selbst wohnt mit seiner Familie im ersten Stock. Die Zimmer im zweiten Stock hat er an die Familie van Beethoven vermietet. Die Beethovens wohnen gerne hier – wenn nicht gerade der Rhein über die Ufer tritt. Besonders gerne ist Ludwig auf dem Dachboden und schaut durch das Fenster auf den Rhein und das Siebengebirge – und träumt.



Schon Großvater Ludwig hat in diesem Haus in der Rheingasse gewohnt. Und jetzt wohnt dessen Sohn Johann mit seiner Frau Maria Magdalena und den drei Söhnen Ludwig, Kaspar Karl und Nikolaus Johann hier. In dem kleinen Gottfried Fischer haben die Beethoven-Jungs einen munteren Spielkameraden. Und dessen Schwester Cäcilie, die acht Jahre älter als Ludwig ist, muss manchmal auf die Viererbande aufpassen.



Wenn Mutter Fischer im ersten Stock backt, zieht der Duft zu den Beethovens hoch und lockt Ludwig herunter. Er lugt durch die Küchentür. „Grüß dich Ludwig, du hast bestimmt wieder gerochen, dass ich einen Kuchen im Ofen habe und möchtest gleich davon probieren?“, lädt Frau Fischer Ludwig ein. „Sehr gerne, Frau Fischer, und danke. Sie können so gut backen. Dabei dachte ich immer, wir würden im Haus eines Fischers wohnen. Und ein Fischer fängt Fische und backt nicht Brot und Kuchen.“

Frau Fischer muss schmunzeln: „Ludwig, du ewiger Wortverdrehler! Cäcilie hat mir schon erzählt, dass du Gottfried damit genervt hast.“ „Ja Mutter, Ludwig wollte Gottfried weiß machen, dass unser Vater Fischer ist und nachts Fische fängt“, nimmt Cäcilie ihren kleinen Bruder in Schutz. „Gottfried hat dagegen gehalten, dass unser Vater Bäcker ist, kein Fischer, und dass du in der Küche Fisch bäckst, nicht Vater. Aber Ludwig hat nicht aufgehört zu behaupten, dass Vater ein Fischer sei und dass Gottfried später auch nachts Fische fangen müsse und die dann später backen. Da haben sie sich gezankt.“

Das kann Ludwig nicht auf sich sitzen lassen. „Aber Cäcilie, das war doch nur im Spaß!“



„Jetzt fangt ihr beiden nicht auch noch an zu streiten!“, geht Frau Fischer dazwischen. „Aber der Ludwig ist schon ein kleiner Schlawiner. Wisst ihr noch, wie er früher, als er noch jünger war, unsere Hühnereier stibitzt hat und behauptete, die Hennen hätten ihre Eier verlegt oder Füchse hätten die Eier gestohlen?“

„Ja, Frau Fischer, das ist zwar schon lange her, aber wenn ich daran denke, muss ich immer noch lachen“ – und Ludwig prustet los. „Cäcilie wusste, dass ich der Eier-Fuchs war. Dabei bin ich doch vielmehr ein Noten-Fuchs.“

„Ja Ludwig, ein Noten-Fuchs bist du auch heute noch, und was für einer! Aber die Eier für meinen Kuchen waren heute zum Glück ja noch in den Hühner-Nestern. Oh, ich muss nach dem Kuchen sehen, er müsste fertig sein.“

Cäcilie singt Ludwigs Lied

Den ersten Musikunterricht erhielt Ludwig von seinem Vater Johann. Der war als Musiker am Bonner Hof angestellt und gab außerdem noch Kindern aus Bonner Familien Musikunterricht. Auch Cäcilie Fischer erhielt von Johann van Beethoven Gesangsunterricht. Dazu ging sie dann zu den Beethovens in den zweiten Stock. Für heute ist einmal wieder eine Unterrichtsstunde verabredet. Johann wartet schon am Klavier auf Cäcilie. „Da kommt ja unser Cäcilchen mit der schönen Stimme“, begrüßt er das junge Mädchen gut gelaunt.

„Dann fangen wir gleich mit dem Unterricht an. Zunächst wollen wir deine Stimme einmal etwas aufwärmen; du wirst dich mit ein paar Übungen einsingen“. Johann macht ein paar Übungen vor und lässt Cäcilie diese nachmachen.

„Sehr schön machst du das, Cäcilie“, lobt Johann seine Schülerin. „Jetzt ist deine Stimme weich und geschmeidig. Was für ein Lied möchtest du denn heute singen?“

„Darf ich ein Lied von Ludwig singen?“, weiß Cäcilie sofort die Antwort.



„Er hat doch früher einmal ein Lied mit dem Titel Schilderung eines Mädchens geschrieben. Vielleicht hat er mich damit gemeint....?“

„Ach, dieses Lied habe ich geschrieben, als ich noch sehr jung war“, wehrt Ludwig bescheiden ab. „Mein Lehrer Neefe hat dann dafür gesorgt, dass es in einer Musikzeitschrift gedruckt wurde. Er hat mir auch den Text gegeben. Den fand ich schon damals ein bisschen merkwürdig. Das Mädchen in dem Lied heißt leider nicht Cäcilie sondern Elise. Diesen Namen wird man in Zukunft mit einem Klavierstück von mir zusammenbringen, das dann als Klingelton und auf jedem Klavier geklimpert aus allen Ecken schallen wird.... Ich singe dir das Lied gerne vor, dann kannst du es nachsingen.“



Schilderung eines Mädchens

WoO 107

Schildern, willst du Freund, soll ich dir Elisen?

Möchte Uzens (der Dichter Johann Peter Uz) Geist in mich sich ergießen.

Wie in einer Winternacht Sterne strahlen,

würde ihrer Augen Pracht Oeser (der Maler Adam Friedrich Oeser) malen.



Nachdem Cäcilie das Lied mit ihrer zarten hohen Stimme nachgesungen hat, applaudieren Johann und Ludwig.

„Du machst wirklich gute Fortschritte, Cäcilie“, lobt Johann sie. „Du könntest Sängerin werden, ich könnte dich ausbilden und dann kannst du später dein Geld damit verdienen.“ Aber Cäcilie wehrt ab. „Ach, Herr van Beethoven, wenn ich Sängerin werden wollte, müsste ich um die Welt reisen und verschiedene Sprachen sprechen können. Und das ist anstrengend. Ich höre gerne Musik und singe gerne, aber ich habe auch Freude an der Hausarbeit, dabei bleibt man gesund und stark und ich brauche nicht zu reisen.“

Ludwig träumt vom Reisen und vom Heiraten



Viel und weit ist Ludwig nie gereist. Schon mal mit dem Vater über die Dörfer oder mit der Mutter zu Verwandten nach Holland. Aber in seinen Träumen reist er ganz weit weg, um die ganze Welt – nach Afrika, nach Asien, nach Amerika.... so wie in dem Gedicht von Matthias Claudius, zu dem er die Musik geschrieben hat.



Urians Reise um die Welt
op. 52 Nr. 1

„Ach ja, wie gerne würde ich die Welt kennen lernen!“, seufzt Ludwig. „Sicher gibt es anderswo auch gute Musiker, von denen ich lernen könnte.“ Vater Johann weiß, dass die Musikerfamilie Willmann, die das andere Haus der Fischers auf der Rückseite von der Rheingasse bewohnt, viel herum gekommen ist. „Die Willmanns haben auch eine Zeit in Wien gelebt und Vater Ignaz und seine Kinder haben dort Konzerte gegeben“, berichtet er. „Willmanns Tochter Walburga soll übrigens bei Mozart Klavierunterricht bekommen.“ Ludwig ist außer sich: „Man kann bei Mozart Unterricht nehmen!? Das würde ich auch gerne!“ Vater Johann blickt ein wenig sorgenvoll drein. „So eine Reise nach Wien ist teuer. Aber wir schauen einmal, ob sich jemand findet, der dir die Reise bezahlt, Ludwig.“

Dem letzten Satz seines Vaters hat Ludwig gar nicht mehr richtig zugehört, denn er ist in Gedanken bei Magdalena Willmann. „Weißt du, Cäcilie“, schwärmt er. „Magdalena Willmann kann ganz wunderbar singen. Sehr sehr hoch und klar, aber auch tief und warm. Sie ist so ein feines Mädchen!“ Cäcilie hat den schwärmerischen Ausdruck in Ludwigs Augen bemerkt und stichelt: „Das klingt ja fast so, als wärest du in sie verliebt und würdest sie später einmal heiraten wollen, Ludwig.“ Auch jetzt hat Ludwig nicht zugehört, so dass Cäcilie wie zu sich selbst sprechend fortfährt: „Also für mich wäre heiraten nichts. Wenn man ledig bleibt, hat man das schönste, ruhigste und fröhlichste Leben – hat mir deine Mutter gesagt.“ Beim Stichwort Mutter wacht Ludwig allmählich aus seinen Träumen auf und hört Cäcilie weiter reden. „Heiraten bringt ein wenig Freude, aber dann eine Kette von Leiden – sagt sie.“ „Das hat meine Mutter gesagt?“, fragt Ludwig erstaunt.

„Ich möchte schon wohl später einmal eine Frau haben. Sie sollte Freude an der Musik haben, schön sein wie eine Blume - und bescheiden. So wie es am Ende in diesem Lied heißt, zu dem ich die Musik geschrieben habe:“

*Weil's mehr als Seide, Perl' und Gold
Der Schönheit Zier verleiht,
So nenn' ich's „Blümchen Wunderhold“,
Sonst heißt's - Bescheidenheit.*



Das Blümchen Wunderhold
op. 52 Nr. 8

Mutters Namenstag

Der 22. Juli ist ein schöner Sommertag. Es ist der Tag der heiligen Maria Magdalena – und damit auch der Namenstag von Mutter Beethoven. Im katholischen Rheinland – und überhaupt in der damaligen Zeit – wird der Namenstag mehr gefeiert als der Geburtstag. Der Namenstag von Mutter Beethoven folgt immer einem bestimmten Ritual. Im Haus in der Rheingasse verläuft er so:



Von der Kirche werden die Notenpulte herbei geschafft und links und rechts in beide Zimmer zur Straße hin gestellt. Außerdem bringt man einen Baldachin in das Zimmer – schön mit Blumen, Laubwerk und Lorbeerranken verziert. Am Abend vor dem Fest muss Mutter Beethoven früh ins Bett gehen, und bis zehn Uhr abends wird alles in großer Stille vorbereitet und fertig gemacht. Dann fängt das Fest an. Frau van Beethoven wird geweckt, sie muss sich anziehen und wird unter den Baldachin in einen schön verzierten Sessel gesetzt. Dann wird Musik gespielt, die in der ganzen Nachbarschaft zu hören ist. Nachdem die Musik geendet hat, wird groß aufgetischt, gegessen und getrunken, und wenn es besonders lustig ist, wird auch noch getanzt.

Gerade bereiten Ludwig und Cäcilie das Zimmer, in dem das Porträt von Ludwigs Großvater hängt, für das Fest vor. „Mal sehen, welche Musiker-Kollegen von Vater heute zum Spielen kommen werden“, ist Ludwig schon gespannt. „In jedem Fall wird aber wieder der Herr Lux kommen“, weiß Cäcilie. „Der singt

immer so schön.“ Da klopft es leise an der Tür. Ludwig öffnet und es ist tatsächlich der Sänger Joseph Lux. Er tritt ein. „Ah der Herr Lux“, freut sich Ludwig. „Wie schön, dass du kommst und zu Mutters Ehrentag singen wirst, Joseph. Mutter schläft noch, aber gleich ist es soweit.“

Die Kirchturmuhre schlägt 10 mal.

Ludwig und Cäcilie holen Mutter Beethoven, deren Augen verbunden sind, aus ihrer Schlafkammer, setzen sie auf den geschmückten Sessel im großen Zimmer und nehmen ihr die Augenbinde ab.

Zunächst wird eine festliche Musik von Johanns Orchesterkollegen gespielt. Danach richtet sich der Sänger Joseph Lux mit einer tiefen Verbeugung an die Gefeierte: „Verehrte Frau van Beethoven. Zu Ihrem heutigen Namensfeste gratulieren wir alle Ihnen von Herzen! Mögen Sie sich an diesem an Sie gerichteten Liedchen erfreuen.“



Zärtliche Liebe *WoO 123*

Zu denken ist folgender (anderer) Text:

Wir ehren und wir feiern Sie
An diesem Namenstage,
Sie leben hoch und freuen sich
An diesem schönen Tage.

Drum Gottes Segen über Sie,
Sie unsres Lebens Freude,
Gott schütze Sie, erhalt Sie uns,
Schütz und erhalt uns beide.

Die Blumen sind für Sie gepflückt,
Der Sessel ist als Thron geschmückt,
Denn Sie sind heute Königin
Geehrte Namensträgerin
Die Magdalena.

Maria Magdalena van Beethoven ist gerührt. „Lieber Herr Lux, Ihr Lieben alle! Habt herzlichen Dank. Ihr habt mir eine große Freude gemacht. Und nun lasst uns speisen – und danach tanzen wir Menuett, bis wir müde sind.“



Gratulationsmenuett *WoO 3*

Ludwigs Rittermusik



Beethovens Großvater und Vater verdienten als Musiker am Bonner Hof ihr Geld. So war es für Vater Johann selbstverständlich, dass auch sein Sohn Ludwig diesen Beruf ergreifen würde. Talent dazu hatte er ja. Das hat auch Ludwigs Musiklehrer Christian Gottlob Neefe früh bemerkt. Er hat Ludwig unter anderem an der Orgel unterrichtet und konnte sich schon bald von seinem jungen Zögling vertreten lassen. Als Ludwig 14 Jahre alt war, wurde er sogar als zweiter Hoforganist dafür bezahlt. Und ungefähr fünf Jahre später, als das Hoforchester erweitert wurde, sollte Ludwig dann auch Bratsche – die etwas größere und etwas tiefer klingende Geige – im Orchester spielen.

Neefe war stolz auf seinen jungen Schüler, und das zu Recht. Für Ludwig war das eine tolle Möglichkeit, immer mal wieder auf der großen Orgel alle Register ziehen zu können und es so richtig klangrauschen zu lassen. Und als Bratschist im Orchester konnte er außerdem viel neue Musik kennenlernen.

Gerade hat er wieder einmal seinen Lehrer Neefe an der Orgel vertreten und packt nach dem Gottesdienst seine Noten in die Tasche. Da kommt Meister Neefe auf ihn zu. „Danke, dass du mich wieder vertreten hast, Ludwig“, schickt er voraus, und erzählt dann weiter: „Ich habe gerade in der Lesegesellschaft den Grafen Waldstein getroffen. Er ist ja auch sehr musikalisch und möchte alles, was mit Musik zu tun hat, unterstützen. Er organisiert auch den nächsten Maskenball im Schloss und möchte, dass dabei eine besondere Musik gespielt wird. Der Ball soll nämlich unter dem Motto Das Leben der Ritter stehen. Und dazu soll die Musik passen.“ „Aber richtige Ritter wie früher gibt es doch nicht mehr“, wendet Ludwig erstaunt ein. „Ritter so wie früher im Mittelalter gibt es heute wirklich nicht mehr“, stimmt Neefe ihm zu. „Aber gerade darum sollen die Leute ja erfahren, wie diese Ritter früher gelebt haben.“ „Und das soll in der neuen Musik zu hören sein?“, fragt Ludwig nachdenklich. „Ja, und Graf Waldstein hat auch schon ein paar Ideen dazu.“ „Also will er die Musik selbst schreiben?“ „Das wird er wohl doch nicht können“, antwortet Neefe etwas verlegen. „Deshalb möchte er, dass du die Musik schreibst, aber dein Name soll nicht unter der Musik stehen.“ „Damit die Leute denken, die Musik hätte der Graf geschrieben?“ „Ja, so ähnlich. Aber mach dir nichts draus, Ludwig. Graf Waldstein ist eigentlich ein großzügiger Mensch. Ein Gefallen für ihn kann kein Schaden sein. Vielleicht



können wir beide ja schon einmal ganz grob über diese Musik nachdenken, wo wir schon hier zusammen sind.“ Neefe überlegt mit Ludwig zunächst einmal, wie das Leben der Ritter früher denn so gewesen sein mag. Nach einer Weile fasst er zusammen: „Also sie haben natürlich gekämpft, sie sind auch zur Jagd gegangen, sie haben getanzt, sie haben zusammen getrunken....“ „Ein kurzes Trinklied habe ich gerade erst geschrieben“, fällt Ludwig seinem Lehrer ins Wort. „Allerdings geht es da nicht um Wein, sondern um warmen Punsch, aber vielleicht haben die Ritter ja im Winter wenn es kalt war auch Punsch getrunken. Vielleicht kann man das Lied ja auch für die Rittersmusik verwenden.“ „Dann lass es einmal hören“, fordert Neefe ihn auf.



Punschlied
WoO 111

„Das ist ein nettes kleines Lied“, lobt Neefe seinen Schüler. „Wenn du das Lied vielleicht doch nicht ganz für die Ball-Musik übernimmst, kannst du ja vielleicht einen Teil daraus benutzen. Ich fand den Schluss, als nur die Begleitung zu hören war, sehr hübsch, so schön schwingend. Vielleicht kannst du daraus ja einen Tanz für die Ritterballettmusik machen, denn ein Tanz sollte ja auch darin vorkommen.“

Ludwig überlegt ein wenig und fängt dann an zu spielen.



Deutscher Tanz aus dem Ritterballett
WoO 1 (Nr. 7)

„Würde das passen?“, fragt er mit erwartungsvollem Blick. „Sehr schön, Ludwig, man merkt, dass du einen guten Lehrer hattest“, antwortet Neefe nicht ohne Stolz. „Und dann schreibst du noch ein Jagdlied und ein Kriegslied und ein Liebeslied und...“. „Hm, und das alles ohne meinen Namen darunter zu setzen?“ „Ganz sicher wird Graf Waldstein sich irgendwann auf andere Art revanchieren“, beruhigt ihn Neefe.



Sich mit Mädchen vertragen



Viele Reisen hat Beethoven ja nicht unternommen, aber an seine erste längere Dienstreise als junger Hofmusiker erinnert er sich noch länger. Im Herbst des Jahres 1791 nahm Beethovens Arbeitgeber, Kurfürst Maximilian Franz, die besten Musiker seines Orchesters mit in das Städtchen Bad Mergentheim, in der Nähe von Würzburg, ungefähr 300 km südlich von Bonn. Dort fand nämlich eine mehrere Wochen dauernde große Versammlung statt. Neben den vielen Arbeitstreffen gab es auch Gottesdienste, Konzerte, Schauspiele, Bälle und Festessen, bei denen immer Musik gespielt werden sollte. Natürlich war auch Ludwig unter den Musikern, die nach Mergentheim reisten. Die Reise von Bonn dorthin war umständlich. Während der Kurfürst und andere wichtige Kirchenmänner mit Kutschen von Bonn nach Mergentheim fuhren, sollten die Hofleute überwiegend per Schiff auf Rhein und Main und das letzte Stück über Land dorthin kommen. Aber die Musiker waren guter Laune. In Mergentheim hatten sie dann viel zu tun. Für alle Aufführungen musste geprobt werden. Gerade war wieder eine lange Probe. Ludwig und Joseph Lux packen danach ihre Bratschen wieder in die Kästen.

„Schön, dass wir jetzt manchmal auch zusammen an einem Bratschenpult sitzen, Ludwig, wenn ich nicht gerade als Sänger eingeteilt bin. Das war ja eine lange und anstrengende Probe heute.“ „Ja Joseph, morgen ist ja auch hoher Besuch angesagt. Und in den nächsten Tagen wird es auch nicht ruhiger. Aber wenn wir schon die Ehre haben, zu den ausgewählten Musikern zu gehören, die den Kurfürsten zur großen Versammlung begleiten dürfen, dann sind das keine Ferien für uns.“

„Immerhin sind auch die Schwestern Willmann mitgekommen“, ergänzt Joseph Lux mit schelmischem Blick. „Magdalena für dich und ihre Schwester Walburga für mich.“

Das scheint Ludwig gar nicht aufzuheitern. Er nimmt auch Joseph Lux gleich den Wind aus den Segeln. „Du weißt, dass auch ihr Vater hier ist. Der wird auf seine Töchter schon aufpassen.“

„Bist du aber heute spaßfrei, Ludwig. Als wir tagelang auf dem Schiff über den Rhein und den Main hierher geschippert sind, warst du noch ganz anders. Kannst du dich noch an unsere Wortspiele erinnern? Der Rhein-Main-Wein war rein, mein, dein und fein.“ „Ich bin heute nicht zum Spaß aufgelegt, Joseph. Seitdem Mutter gestorben ist, muss ich mich um meine beiden jüngeren Brüder kümmern. Vater hat sich nach Mutters Tod nicht mehr gefangen.“



Er trinkt mehr, als ihm gut tut, und ist inzwischen auch vom Dienst suspendiert. Das Geld reicht hinten und vorne nicht.“
„Mach dir keine Sorgen wegen des Geldes, Ludwig. Ich kann dir auch etwas leihen. Außerdem habe ich gehört, dass der Kurfürst allen Musikern am Ende der Reise eine Sonderzahlung versprochen hat.“

„Danke für das Angebot, Joseph. Aber da ist da noch die Sache mit Magdalena. Ich habe für sie die Arie Erste Liebe geschrieben, aber sie möchte sie nicht singen und möchte überhaupt nichts davon wissen, dass ich Gefühle für sie habe. Sie schwärmt immer nur von dir, weil du so eine schöne Stimme hast und so gut aussiehst. Ich will mich wirklich nicht mit dir streiten, aber“

„Lieber fetzen wir uns mal kurz, Ludwig, und dann ist alles wieder gut, und ich sage Magdalena, dass auch sie wieder gut zu dir sein soll. Mit Mädchen soll man sich vertragen. Das hat auch der Dichter Goethe in einem seiner Theaterstücke geschrieben:



Mit Mädeln sich vertragen
WoO 90

„Du hast ja Recht, Joseph:

***Mit Mädeln sich vertragen,
mit Männern rumgeschlagen,
und mehr Kredit als Geld,
so kommt man durch die Welt....***

Aber trotz allem freue ich mich,
wenn wir bald wieder zurück in Bonn sind.“



Abschied von Bonn

Zwar ist Ludwig nicht lange zur Schule gegangen. Damals gab es noch keine Schulpflicht und es war normal, dass Kinder früh in die Berufe ihrer Väter hineinwuchsen. Und wenn jemand so begabt war wie Ludwig, dann war es klar, dass er als Musiker früh sein Geld verdienen würde. Aber Ludwig war trotzdem immer neugierig, er wollte viel lernen und lesen. Dazu hatte ihn bestimmt auch die Familie von Breuning angeregt. Zu Eleonores Freunden gehörte unter anderem Babette Koch. Ihre Mutter besaß ein Gasthaus am Marktplatz, den Zehrgarten. Zum Gasthaus gehörte auch eine Buchhandlung. Hier fand man die neusten Bücher und Zeitungen. Als Ludwig schon etwas älter war, traf er sich oft mit seinen Freunden im Zehrgarten.



Graf Waldstein, der übrigens auch Gast dort war, hatte sich tatsächlich – wie Neefe es ja vermutet hatte – für Beethoven eingesetzt. Ludwig durfte ein zweites Mal nach Wien fahren. Als er zum ersten Mal nach Wien gefahren ist, um bei Mozart zu lernen, hatte Mozart kaum Zeit. Fünf Jahre später starb Mozart. Aber in Wien lebte noch ein anderer wichtiger Musiker: Joseph Haydn. Jetzt wollte Ludwig in Wien bei Haydn lernen.

Es naht der Abschied von Bonn und von den Freunden. Ludwig hat sich mit einigen von ihnen im Zehrgarten verabredet. Eleonore ist schon da und sitzt mit Ludwig im Bücherraum an einem Tisch.

„Jetzt bleiben mir nicht mehr viele Tage bis zu meiner Abreise nach Wien, Lorch“, unterbricht Ludwig die minutenlange Stille. „Ich werde deine Familie und euer offenes Haus sehr vermissen.

Deine Mutter war immer wie eine zweite Mutter für mich. Und wie gerne denke ich an die schönen Ferien zurück, die ich mit dir und deinen Geschwistern bei eurer Tante in Neuenahr verbringen durfte“.

„Auch wir werden dich vermissen, Ludwig“, antwortet Eleonore mit etwas trauriger Stimme. „Damit du dich immer an mich erinnerst, habe ich etwas für dich gestrickt, das du mit nach Wien nehmen sollst.“ Sie gibt ihm eine Angora-Weste.

„Die ist für mich? Und du hast sie selbst gestrickt? Danke dir! Wie schön weich sie ist!

Auch ich habe dir zur Erinnerung an unsere Freundschaft etwas mitgebracht.“ Ludwig gibt ihr ein Notenheft. „Vielen Dank Ludwig! Aber jetzt lass uns nicht traurig sein, sondern uns freuen, dass wir noch einmal zusammen sind. Joseph und Babette müssten auch bald kommen. Bis dahin können wir ja noch etwas lesen.“

Ludwig und Eleonore nehmen je ein Journal zur Hand und lesen darin. Nach einer kurzen Weile treten Joseph Lux und Babette Koch ein.

„Grüßt euch, Ludwig und Eleonore“, wirft Joseph Lux gut gelaunt in die Runde. „Schön, dass wir uns noch einmal sehen. Entschuldigt, dass wir etwas spät sind, aber Babette und ich haben gerade noch einige neu eingetroffene Bücher in die Lesegesellschaft gebracht. Dort haben wir den Grafen Waldstein getroffen. Er lässt dich vielmals grüßen, Ludwig.“

„Vielen Dank Joseph. Ich bin dem Grafen ja so dankbar, dass er sich für meine Reise nach Wien eingesetzt hat.“

„Und dir danken wir, liebe Babette, dass wir uns hier bei dir noch einmal treffen können. Es ist immer so gemütlich hier in eurem Zehrgarten, und man kann so wunderbar in den neuen Büchern und Zeitschriften stöbern“, schließt sich Eleonore mit ihrem Dank an.

„Habt ihr denn etwas Interessantes gefunden?“

„Ich habe hier ein schönes Gedicht von Friedrich Schiller gefunden.“

Es ist überschrieben „An die Freude“. Wollt ihr es einmal hören?“

„Gerne, Eleonore“ antworten die anderen wie aus einem Mund.



Eleonore liest:

*Freude, Schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum!*

*Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.*

Ludwig hat ganz konzentriert zugehört und summt gleich eine Melodie vor sich hin. „Wie geht es denn weiter? Gib mir das Buch doch bitte einmal, Eleonore“, bittet er ungeduldig, und Eleonore gibt ihm das Buch.

Ludwig liest den anderen die zweite Strophe vor:

*Wem der grosse Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!*

*Ja, wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund!*

Das passt ja auch wunderbar zu uns. Wir haben doch das große Glück, Freunde zu sein. Vielleicht werde ich zu dem Gedicht einmal eine Musik schreiben – die dann von Menschenmassen auf der ganzen Welt gesungen wird ...“

„So, jetzt legen wir die Bücher aber weg“, mischt sich Babette ein.

„Wir wollten doch für Ludwig noch ein paar Erinnerungsblätter sammeln, aus denen wir ihm ein Erinnerungsbuch zusammenstellen.“

„Ich habe ein solches Blatt mitgebracht. Darauf habe ich drei Zeilen des Dichters Johann Gottfried Herder geschrieben. In denen geht es um Freundschaft“, beginnt Eleonore und gibt Ludwig das Blatt. Ludwig liest:

***Freundschaft mit dem Guten
Wächst wie der Abendschatten
Bis des Lebens Sonne sinkt***

„Danke Eleonore. Ja, unsere Freundschaft soll weiter wachsen, auch wenn ich in Wien bin. Aber meines Lebens Sonne sinkt ja hoffentlich noch lange nicht.“

„Natürlich wird deines Lebens Sonne nicht sinken, Ludwig.“ Joseph Lux hebt das Glas. „Jetzt wollen wir heiter bleiben und einmal anstoßen: auf unsere Freundschaft, auf dich Ludwig, auf unseren Abschied und ein hoffentlich baldiges Wiedersehen. Und dazu singe ich euch Ludwigs Abschieds-Trinklied.“



Trinklied zum Abschied
WoO 109



Rätsel

Ludwig als Klavierlehrer

Wie heißt das Klavierstück, das Ludwig den Breuning-Kindern vorspielt:

				2
--	--	--	--	---

Wie nennt es Helene von Breuning, wenn Ludwig seinen Dickkopf bekommt:

		6			
--	--	---	--	--	--

Ludwig der Notenfuchs

In dieser Geschichte kommen zwei Tiere vor:

Ein pelziges, schlaues Tier:

3				
---	--	--	--	--

Und ein Wassertier, aus dem auch ein Familienname entstand:

				1
--	--	--	--	---

Cäcilie singt Ludwigs Lied

Was sollte man machen bevor man singt, um seine Stimme aufzuwärmen:

							7	
--	--	--	--	--	--	--	---	--

Wie heißt das Mädchen in Ludwigs Lied – und ein anderes Mädchen eines bekannten Klavierstücks:

	8			
--	---	--	--	--

Ludwig träumt vom Reisen und vom Heiraten

In welche Stadt wollte Ludwig reisen, um Mozart zu treffen:

		11	
--	--	----	--

Wie heißt die Familie, die in der Rheingasse Beethovens Nachbarn waren und die auch sehr musikbegabte Kinder hatte:

					5		
--	--	--	--	--	---	--	--

Mutters Namenstag

Wie lautet der Vorname von Beethovens Mutter:

			12											
--	--	--	----	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Welcher Tanz wurde am Ende der Namenstagsfeier getanzt:

10						
----	--	--	--	--	--	--

Ludwigs Rittermusik

Für welchen Anlass wünschte sich Graf Waldstein eine Musik:

			4						
--	--	--	---	--	--	--	--	--	--

Welches Streichinstrument spielte Ludwig im Hoforchester:

				13			
--	--	--	--	----	--	--	--

Sich mit Mädchen vertragen

Was empfindet Ludwig für Magdalena Willmann, worüber er auch ein Lied geschrieben hat:

				15
--	--	--	--	----

Wie heißt Beethovens Orchesterkollege, der Sänger und Bratscher Joseph, mit Nachnamen:

9		
---	--	--

Abschied von Bonn

Wer schrieb das Gedicht, das Ludwig und seine Freunde in einem Journal finden, zu dem Ludwig eine sehr bekannte Musik schrieb:

							16
--	--	--	--	--	--	--	----

Wie nennt sich ein Erinnerungsbuch, wie die Freunde es für Ludwig zum Abschied zusammenstellen wollen:

	14							
--	----	--	--	--	--	--	--	--

Auflösung

Wenn du die 16 nummerierten Buchstaben der erratenen Wörter hier unten in der richtigen Reihenfolge einträgst, weißt du, welchen Beruf Ludwigs Großvater in Bonn hatte.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16

Viel Spaß dabei!

Die historischen Ereignisse hinter den Geschichten

Für kleine und große Neugierige

Auf der Silhouette ist die Familie von Breuning im Jahr 1782 dargestellt. Das sind: Mutter Helene, damals 41 Jahre alt, Tochter Eleonore, 11 Jahre, die Söhne Christoph, 9 Jahre, Lorenz, 5 Jahre und Stephan, 8 Jahre, sowie Onkel Lorenz (der Vormund), 44 Jahre.



Beethoven wurde 1782 im Hause Breuning von Franz Gerhard Wegeler, dem späteren Ehemann Eleonores, eingeführt. Die Breunings bewohnten ein Patrizierhaus am Bonner Münsterplatz, das ca. 1897/98 abgerissen wurde, um einem Wohn- und Geschäftshaus zu weichen, das später in den Besitz des Kaufhauses Leonhard Tietz, später Kaufhof, überging.

Die Familie suchte damals einen Klavierlehrer für die Kinder Lorenz und Eleonore. Das wissen wir von Gerhard von Breuning, dem Sohn von Stephan. Gerhard war in Beethovens letzten Lebensjahren sehr oft beim Komponisten. Beethoven wohnte damals in Wien im so genannten „Schwarzspanierhaus“. Als Gerhard ein erwachsener Mann war, hat er ein Buch geschrieben: „Aus dem Schwarzspanierhause. Erinnerungen an L. van Beethoven aus seiner (meint Gerhards) Jugendzeit“.

Auch Franz Gerhard Wegeler hat nach Beethovens Tod, zusammen mit Beethovens Schüler Ferdinand Ries, ein Buch über Beethovens Leben geschrieben: Biographische Notizen über Ludwig van Beethoven. Dort wird u.a. die Geschichte erzählt, dass Beethoven keine Lust hatte, dem Grafen von Westphal Unterricht zu geben. Einige Seiten später kann man lesen, dass Helene von Breuning zu derartigen „Geniestreichen“ (wie Wegeler Beethovens Dickkopf mit einem freundschaftlichen Augenzwinkern nannte) gesagt hat: „Er hat heute wieder seinen Raptus.“ Helene von Breuning verbrachte manche Sommerwoche mit ihren Kindern bei ihrer Schwester Margarete Stockhausen im heutigen Bad Neuenahr (damals Beul an der Ahr). Auch Beethoven fuhr einige Male mit dorthin.

Beethovens Klavier-Rondo (WoO 49) erschien im Februar 1784 in Boßlers Wochenschrift „Neue Blumenlese für Klavierliebhaber“. In einem früheren Jahrgang dieser Wochenschrift (1783) war bereits Beethovens Lied „Schilderung eines Mädchens“ (WoO 107) erschienen.

Die Familie Beethoven wohnte von ca. 1775 bis 1787 (mit Unterbrechungen) im Haus des Bäckermeisters Fischer in der Rheingasse im 2. Stock. Als das große Hochwasser Ende Februar 1784 den ersten Stock des Hauses erreichte, brachten auch die Beethovens ihre Habseligkeiten auf den Speicher und zogen zwischenzeitlich aus.

Die späteren Aufzeichnungen des Sohnes Gottfried Fischer enthalten viele Informationen über Beethovens Kindheit und Jugend:

- _ die Kinderstreiche als Eier-Fuchs
- _ dass Ludwig Gottfried mit dem Namen von dessen Vater (Fischer) auf diese Art geneckt hat
- _ dass Johann van Beethoven Cäcilia Fischer (Schwester von Gottfried) Gesangsstunden gab
- _ dass Cäcilia nicht Sängerin werden wollte, weil sie nicht reisen wollte
- _ dass Mutter Beethoven mit Cäcilie auf diese Art über die Ehe gesprochen hat
- _ über den Ablauf der Namenstagsfeier von Mutter Beethoven

Familie Willmann: das war Vater Ignaz mit zwei Söhnen (Max, *1767, Karl, *1773) und zwei Töchtern (Walburga *1769, Magdalena *1771). Vater Willmann war, wie die Beethovens, Musiker am Bonner Hof. Er wohnte im „Hinterhaus“ der Fischers in der Giergasse. Der Vater war oft unterwegs und präsentierte seine musikalisch begabten Kinder, u.a. in Wien. Magdalena war eine gefeierte Sängerin mit einem großen Stimmumfang. Walburga soll bei Mozart Klavierunterricht erhalten haben. Magdalena und Max waren ebenfalls seit 1790 Mitglieder der Bonner Hofkapelle.

Joseph Lux (*1757) war seit 1790 als Sänger und Bratschist Mitglied der Hofkapelle. Er war seit 1786 Mitglied in Großmanns Theatertruppe, die auch Bonn bespielten und aus denen das Bonner Nationaltheater hervorging.

Das Gratulationsmenuett (WoO 3) ist tatsächlich für eine Namenstagsfeier komponiert worden, wenn auch erst 1822 für den Wiener Theaterdirektor Hensler.

Christian Gottlob Neefe (*1748) bekam 1779 eine Anstellung als Komponist und Musikdirektor im Ensemble des Theaterdirektors Gustav Friedrich Großmann am Nationaltheater in Bonn. Dort wurde Neefe 1781 Nachfolger des Hoforganisten van der Eeden. Neefe unterrichtete Beethoven in Klavier, Orgel und Komposition.

Die Lesegesellschaft in Bonn war ein Ort, an dem neu erschienene Bücher und Zeitungen einem größeren Kreis von Interessierten zugänglich gemacht wurden. Man musste dazu Mitglied werden. Viele Menschen aus Beethovens Umfeld in Bonn wurden Mitglieder der Lesegesellschaft, unter ihnen Neefe, Wegeler,

Mitglieder der Familie von Breuning, und auch der Sänger Joseph Lux. Mitglied war Beethoven wohl deshalb nicht, weil er dafür einen finanziellen Beitrag hätte zahlen müssen. Aber durch seinen Kontakt zum „Zehrgarten“ (s. unten) am Bonner Markt konnte er seine Lese-Neugier stillen und kam mit Menschen zusammen, die auch Mitglieder der Lesegesellschaft waren.

Auch Graf Ferdinand Waldstein wurde 1788 Mitglied der Lesegesellschaft und 1794 deren Direktor. Er war ein wichtiger Mäzen Beethovens, setzte sich für dessen Reise nach Wien beim Kurfürsten ein und verschaffte ihm in Wien den Zugang zu wichtigen Adelsfamilien.

Die „Musik zu einem Ritterballett“ (WoO 1) war vermutlich eine Auftragskomposition von Beethovens Gönner Graf Waldstein, der dieses Ballett wohl ohne Namensnennung Beethovens als sein eigenes Werk aufführen ließ. Ob Waldstein möglicherweise selbst Melodien und Motive zur Komposition beisteuerte, muss offen bleiben. Die „Musik zu einem Ritterballett“ wurde am Karnevalssonntag, 6. März 1791, im Bonner Schloss aufgeführt.

Der Deutsche Tanz daraus (Nr. 7) findet sich notengetreu im Nachspiel des Punschliedes (WoO 111), das um 1790 in Bonn entstand.

Im September und Oktober 1791 hielt sich Kurfürst Maximilian Franz für sechs Wochen zum Generalkapitel des Deutschen Ordens in Mergentheim auf. Er hatte u.a. 25 ausgewählte Mitglieder seiner Hofkapelle mitgenommen. Dazu gehörten Beethoven, Lux, Magdalena Willmann, ihre Schwester (als Schauspielerin) – außerdem u.a. Franz Anton Ries und die Vettern Romberg. Die Musiker fuhren mit dem Schiff von Bonn über Rhein und Main nach Miltenberg und von dort über Land nach Mergentheim.

Beethovens Mutter starb am 17. Juli 1787.

Die Arie für Sopran und Orchester „Primo amore“ („Erste Liebe, Himmel Lust“, WoO 91) schrieb Beethoven 1791 vermutlich für Magdalena Willmann.

Die Arie für Bass und Orchester „Mit Mädchen sich vertragen“ (WoO 90) auf einen Text aus Goethes Schauspiel „Claudine von Villa Bella“ schrieb Beethoven 1792 für Joseph Lux.

Ende 1786 brach Beethoven zum ersten Mal nach Wien auf. Die Reise wurde ihm von seinem Dienstherrn Kurfürst Maximilian Franz finanziert. Beethoven wollte bei Mozart Unterricht nehmen. Man weiß, dass Beethoven ungefähr 10 Wochen in Wien blieb: von ca. Mitte Januar bis ca. Ende März 1787. Ob es dabei überhaupt zu einer Begegnung mit Mozart kam, muss offen bleiben. Im Dezember 1791 starb Mozart. Ende 1792 unternahm Beethoven seine zweite Reise nach Wien, wofür



sich Graf Waldstein beim Kurfürsten eingesetzt hatte. Dieses Mal wollte Beethoven bei Joseph Haydn lernen, mit dem er in Bonn im Juli 1791 zusammengetroffen war.

Das von Anna Maria Koch geführte Gasthaus mit Buchhandlung „Zum Zehrgarten“ am Markt (heutige Nr. 13) war „Mittelpunkt alles geistigen und geselligen Vergnügens in Bonn“. Auch Beethoven traf sich dort mit Freunden. Eleonore von Breuning war mit Babette Koch, der Wirtstochter, befreundet. Die Zehrgarten-Freunde überreichten Beethoven vor seiner Reise nach Wien im November 1792 Stammbuchblätter mit Gedichten und Wünschen.

Eleonore von Breuning hatte Beethoven eine Weste aus Hasenhaaren (Angora) geschenkt, auf die sich Beethoven in einem späteren Brief bezieht.

„eine von HaasenHaaren gestrickte weste von ihrer Hand meine liebe Freundin ... womit sie so gütig waren in Bonn mich damit zu beschenken“

Schillers Gedicht „An die Freude“ erschien erstmals 1786 in Schillers Zeitschrift „Thalia“. Erst mit der ersten Vertonung durch Johann Christian Müller im gleichen Jahr erhielt es den Titel „Ode an die Freude“.

Das „Trinklied, beim Abschied zu singen“ (WoO 109) entstand ca. 1791/92 in Bonn. Es ist denkbar, dass Beethoven das Lied für seinen eigenen Abschied schrieb.

WoO ist die Abkürzung für „Werk ohne Opuszahl“. Die Compositionen, die zu Beethovens Lebzeiten nicht mit einer Opuszahl erschienen sind, nahmen Georg Kinsky und Hans Halm 1955 mit einer fortlaufenden WoO-Nummerierung in ihr Beethoven-Werkverzeichnis auf.

Bildnachweise:

Illustrationen: Fides Friedeberg, außer

Titel: Christoph Müller;

Notenfuchs: Moritz Weber;

Rittermusik: Hanna Zhou;

sowie Beethoven-Haus Bonn